

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die kleinste  
Seite 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 21.**

32. Jahrgang.

Dienstag, den 17. Februar

1885.

## Bekanntmachung.

Der auf den 28. Februar cr. angeetzte Termin zur zwangsweisen Ver-  
steigerung der dem Tagelöhner Alexander Dominikus Gläny in Carls-  
feld zugehörigen Grundstücke wird nach Zurücknahme des Antrages hiermit wie-  
der aufgehoben.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,  
den 16. Februar 1885.  
J. B.: A. J. Martini.

## Holz=Auction.

Im „Hotel de Sage“ zu Johannegeorgenstadt sollen  
Donnerstag, den 26. Februar a. c.,  
von Vormittags 9 1/2 Uhr an

die auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier aufbereiteten Nuz- und Brennholzer, und zwar:			
1836	Stück weiche Klotzer	von 13—15 Ctm. Oberst.,	} auf den Schlägen in den Abtheilungen 44, 55 u. 78 und im Einzelnen in den Abth. 73, 77 u. 78,
3008	" "	" 16—22 "	
430	" "	" 23—29 "	
10	" "	" 30—36 "	
4	" "	" 37—43 "	
1	weiche Klotz	" 44 "	
468	Stück weiche	" 23—29 "	
154	" "	" 30—36 "	
24	" "	" 37—43 "	
5	" "	" 44—50 "	
1	weiche Klotz	" 52 "	
395	Stück weiche	" 23—51 "	} 3,5 u. 4,0 M. l., (Ausschuß, unfortirt.) Oberst., 3,5 M. lang,
3223	" Stangenkl.	" 7—12 "	
78	Raummeter weiche Brennseite,		
52	" Brennknüppel,		
83	" Aeste,		

80 Raummeter weiches Brennreisig in Haufen in Abtheilung 78 und  
720 " weiche Stöcke in den Abtheilungen 9, 19, 20 und 21  
einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in caffenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auction noch  
bekannt zu machenden weiteren Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mit-  
unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Eibenstock und Königl. Forst-  
revierverwaltung Johannegeorgenstadt,  
am 13. Februar 1885.

Geißler.

Schmidt.

## Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns Edu-  
ard Baumgärtel in Hundshübel ist in Folge eines von dem Gemein-  
schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf  
den 28. Februar 1885, Vorm. 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Eibenstock, den 14. Februar 1885.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.  
Grubte.

Am 15. d. Mon. ist der 1. Termin der diesjährigen **Communanlagen**  
fällig gewesen.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß  
nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtägigen Frist gegen etwaige  
Restanten executivisch vorgegangen werden wird.

Schönheide, am 16. Februar 1885.

Der Gemeinderath.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath hat in  
seiner Donnerstagssitzung sein Einverständnis damit  
erklärt, daß auf der Grundlage des zwischen Preußen  
und Rußland abgeschlossenen Auslieferungsver-  
trages ein solcher zwischen dem deutschen Reich  
und Rußland abgeschlossen werde.

— Der Landesverrathesprozeß Janssens  
dürfte, wie Berliner Blätter mittheilen, noch mehr  
Staub aufwirbeln, als die Affaire Krassjewski-Dentsch,  
der er sozusagen als Pendant an die Seite gestellt  
werden darf. Janssens hat bekanntlich als Agent  
der französischen Regierung, für welche er Mittheil-  
ungen über deutsche Mobilisationspläne zu erlangen  
suchte, die Polizei lange genug in Athem gehalten,  
bis ihn schließlich doch trotz aller Vorsichtsmaßregeln  
die rächende Hand der Nemesis erreichte. Seine  
Verhaftung erfolgte bekanntlich in München auf Er-  
suchen des preussischen Kriegsministeriums. Das Ma-  
terial, welches Janssens belastet, entzieht sich aus  
naheliegenden Gründen einer verfrühten Erörterung.  
Aber es steht fest, daß seine Schuld mehr als hin-  
länglich bewiesen ist. Er ist der echte Typus eines  
vollendeten Spions. Reich mit Geldmitteln aus-  
gestattet, rechtzeitig gewarnt, wäre es ihm beinahe um  
ein Paar gelungen, sich der deutschen Justiz zu ent-  
ziehen, was um so bedauerlicher gewesen wäre, da  
er durch waghalsige Bestechungen und Diebstähle be-  
reits im Besitze mehrerer wichtigen Pläne angetroffen  
wurde, als seine Festnahme erfolgte. — Ueber diesen  
Belgier Janssens erhalten übrigens Pariser Blätter  
aus Brüssel, wo man den Mann wohl zu kennen  
scheint, erwähnenswerthe Mittheilungen. Janssens  
hat 1879 unter dem Pseudonym „Major Lemiel“  
eine Broschüre veröffentlicht, die den Titel führte:  
„Belgien, Holland und Luxemburg vor Deutschland“,  
und in der folgende sieben Behauptungen, die gleich-  
sam als unangreifbare Lehrsätze hingestellt sind, breit-  
getreten werden: 1) Deutschland ist ein Land, das  
über seine Grenzen hinauszugreifen sucht. 2) Frank-  
reich hat immer bloß für die Erhaltung seines eigenen  
Gebietes gekämpft. 3) Die militärische Organisation  
Deutschlands ist eine auf den Angriff eingerichtete

und zum Zwecke des Einbruchs, der Eroberung ge-  
schaffen. 4) Die Organisation Frankreichs dagegen  
ist eine auf die Abwehr eingerichtete und für die  
Verteidigung des Bodens geschaffen. 5) Luxemburg  
ist zu drei Vierteln für Preußen erworben, da es  
zum deutschen Zollverbande gehört und seine Eisen-  
bahnen deutsch sind. 6) Deutschlands militärische  
Studien haben zur Voraussetzung die Vergewaltig-  
ung der belgischen Neutralität und den wahrschein-  
lichen Fall eines Vordringens deutscher Streitkräfte  
durch Holland und Belgien. 7) Die Gefahr für  
Belgien, für Holland, für die Ruhe Europas kann  
nicht von Frankreich herrühren; sie kommt ausschließ-  
lich von Deutschland. Kurz nach Veröffentlichung  
dieser Broschüre siedelte Janssens von seiner Vater-  
stadt Vättich nach Köln über, wo er nicht als Kauf-  
mann, wie fälschlich angegeben wurde, sondern als  
Correspondent belgischer Blätter lebte. In seinen  
Briefen gab er immer denselben Gesinnungen gegen  
Deutschland Ausdruck, die auch jene Broschüre er-  
füllen.

— Der Officiersconsumverein, der nun-  
mehr auf eine Zeit der praktischen Bethätigung zu-  
rückblicken kann, hat wieder einmal die Wahrheit des  
alten Sages, daß nichts so heiß gegessen werde als  
es gekocht sei, in vollem Umfange erwiesen. Von den  
himmelstürmenden Erwartungen, die bei seiner Gründ-  
ung durch die „große Glocke“ verkündet wurden, hat  
sich wenig oder nichts erfüllt. Die Militäreffecten-  
Fabrikanten haben sich längst von dem Schreden er-  
holt, der Consum-Verein ist für sie nur ein Concur-  
rent wie andere mehr. Die Equipirungen von neu  
eintretenden Officieren fallen ihm wohl meistentheils  
zu, etliche tausend Mark Eintrittsgelder jährlich eben-  
falls. Aber das Prinzip der Paarzählung sorgt da-  
für, daß — auch andere Fabrikanten Kunden haben.

— Oesterreich. Aus den Kohlenrevieren Böh-  
mens verlaute, daß unter der dortigen Arbeiterschaft  
der Anarchismus leider zahlreiche Anhänger ge-  
funden hat und erst in der letzten Zeit wieder hoch-  
verräterische Aufrufe verbreitet worden sind. Die-  
selben fanden sich theils an Häusern, theils an Allee-  
bäume angeklebt und waren auf gewöhnliches Druck-  
papier, anscheinend nur im sogen. Bürstenabzuge, ge-

druckt. Als Ueberschrift trugen die Zettel die Worte:  
„Zum Gedächtniß an die tapferen, opfermuthigen,  
getreuen Genossen Stellmacher und Kammerer.“ Die  
Schriftstücke waren wieder in deutscher und tschechischer  
Sprache abgefaßt und mit der Unterschrift versehen:  
„Die Gruppe New-York der internationalen Arbeiter-  
Association und die Proletarier aller Länder. Die  
Executive.“ Von den Verbreitern der Schriften hat  
die Polizei noch keine Ahnung.

— Rußland. Großes Aufsehen erregt die Ver-  
bannung des katholischen Bischofs von Wilna  
nach Sibirien. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht,  
daß er Geistliche, welche sich der russischen Regierung  
entgegenkommend gezeigt hatten, aus der geistlichen  
Matrikel gestrichen und eigenmächtig an ihre Stelle  
Polen eingeschoben habe. Er wurde nach Petersburg  
zur Verantwortung gezogen und von dort aus hat  
man ihn gleich nach Sibirien transportirt.

— Jüngst wurde aus Petersburg geschrieben,  
daß Alexander II. die vom Kaiser Paul festgesetzte  
Familienordnung des Hauses Romanow  
dahin geändert habe, daß die Zahl der Großfürsten  
beschränkt ist. Hierzu haben auch finanzielle Rück-  
sichten mitgewirkt. Als Kaiser Paul jene Familien-  
ordnung schuf, waren seine Söhne die einzigen vor-  
handenen Großfürsten. Auch unter dem kinderlosen  
Kaiser Alexander I. und unter dessen Bruder Nico-  
laus I. machte sich eine Aenderung nicht nothwendig:  
denn Nicolaus hatte nur vier Söhne. Jetzt leben aber  
von Kaiser Nicolaus — außer dem regierenden Kai-  
ser — 15 männliche Enkel. Es steht also mit den  
Jahren ein bedeutender Zuwachs der kaiserlichen Fa-  
milie zu erwarten. Bedenkt man nun, daß jeder  
Großfürst bei seiner Geburt ein Capital von 3 Mil-  
lionen Rubel und außerdem vom Tage seiner Mündig-  
keit an eine bedeutende jährliche Apanage erhält, so  
würden mit der Zeit enorme Summen für den Unter-  
halt der kaiserlichen Familie nothwendig werden.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 16. Februar. Vor völlig aus-  
verkauftem Hause kam gestern Abend im hiesigen  
Gambriussaale das vom Verein Liederkränz  
angekündigte Gesangsconcert zur Ausführung. Zu

dem von Wihl. Tschirch componirten, von R. Löhrmann mit verbindender Dichtung ausgestatteten Lieder-  
opus „Eine Sängerschaft auf dem Rheine“ ist ein  
großer Reichtum an schönen Melodien enthalten,  
die theils als Chor-, theils als Solo-Gesänge in an-  
mutiger Abwechslung ein farbenprächtiges Bild ei-  
ner Rheinfahrt geben. Zeigten auch die Männer-  
chöre noch einige — bei der theilweisen Schwierigkeit  
des Werkes und da ohne Dirigenten gesungen wer-  
den mußte, wohl verzeihliche — Schwächen, so wur-  
den sie doch in der Hauptsache recht hübsch gesungen.  
Ganz vorzüglich war dagegen die Ausführung der  
Sologesänge seitens des Fr. Fochimse von Eiben-  
stock, des Fr. Kluge von Schönheide und der Herren  
Lehrer Teichmann und Baumeister Richter von  
Zwickau, wie denn auch der gemischte Chor nichts zu  
wünschen übrig ließ. Wie bei früheren Gelegenheiten,  
so eroberte auch diesmal wieder Fr. Fochimse die  
Herzen der Hörer durch den außerordentlichen  
Wohllaut ihrer glockenreinen Stimme, durch Innig-  
keit des Ausdrucks und ruhige Sicherheit, und das  
Gumbert'sche Lied „Im holden Rheinland“, in wel-  
chem die herrliche Stimme ihrem ganzen bedeutenden  
Umfang nach zur Geltung kam, rief einen wahren  
Sturm des Beifalls wach. — Herr Lehrer Teich-  
mann, ein Sänger ohne Furcht und Tadel mit un-  
vergleichlich schönem Bariton, brillirte in dem zur  
„Rheinfahrt“ gehörigen „Hüttchen am Rhein“ und  
in den prachtvollen Hölzlichen Liedern „Zwei Aug-  
lein braun“ und „Das Briawerl (Grüberl) im Rinn“  
und ließ sich, vom Publikum stürmisch dazu aufge-  
fordert, auch noch zu einer sehr schätzenswerthen Zu-  
gabe herbei. Ein weiteres Hölzliches Lied: „Hab'  
in der Brust ein Vögelein“ wurde mit viel Bravour  
von Hrn. Baumeister Richter gesungen, dem schon  
beim Betreten des Podiums lebhaftes Zeichen des  
Beifalls zu Theil wurden und der ganz Recht hatte,  
zu vermuthen, daß es eine Lerche sein müsse, die er  
in der Brust habe. Obnehin schon ein Günstling  
des Schönheider Publikums, hat Herr Richter sich  
durch seine gestrige gefangliche Leistung weiteren be-  
gründeten Anspruch auf die Achtung und Zuneigung  
der hiesigen Einwohnerschaft erworben. — Schließlich  
wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß auch Herr  
Georg Hartung, der die deklamatorische Aufgabe  
zu lösen hatte, derselben in vollem Maße gerecht  
wurde. Größ Gott!

— Dresden. Aus Anlaß der Ermordung der  
Schlosserswitwe Frau Müller sind die staatsanwalt-  
schaftlichen Recherchen in unausgesetztem Gange.  
Es sollen mehrfache weitere Verhaftungen vorgenommen  
worden sein. Die Ermordete war die Schwiegertochter  
eines in der Zuckerfabrik von Gebr. Langenlütje in  
Cöln bei Reiffen als Siebmeister thätigen Mannes;  
eines ihrer kleinen Mädchen war zur Zeit der Mord-  
that bei den Großeltern in Cöln untergebracht; die  
Ermordete, die als eine brave, ordentliche und freund-  
liche Frau geschildert wird und sich durch Weisheit  
reblich nährte, hatte die Prüfung als Lehrtochter im  
Entbindungsinstitute bestanden und wollte demnächst  
als Hebamme sich ihr Brot verdienen. Bei ihr wohnten  
zwei Schlafknechte; der eine, Schneidbergelise  
Irrgang, ist verhaftet, doch leugnet er entschieden, den  
Mord begangen zu haben. Die Verhaftung Irrgangs  
erfolgte in einer Restauration am Freiburger Platz,  
nicht aber bei einem Restaurateur, der als Social-  
demokrat bekannt ist. Ob der verhaftete Irrgang mit  
einem früher in der socialdemokratischen Bewegung  
öfters Genannten identisch ist, wird nicht nachge-  
wiesen. Andererseits nimmt das Verbrechen selbst  
einen ganz eigenthümlichen Umfang an. Man hat  
es höchst wahrscheinlich mit einem ganzen Komplott  
zu thun. Denn an dem Dienstag Nachmittag, an  
welchem bei dem, dem Gelddienststräger Richter offen-  
bar zugebacht Raubmord, die Wittve Müller auf  
der Seestraße niedergestochen wurde, waren, wie es  
heißt, die Vorbereitungen zu noch zwei weiteren Raub-  
mordversuchen auf Gelddienststräger getroffen worden.  
Man erzählt sich, daß derselbe Mensch, der in der  
Königs-, resp. Radebeul, die Posteinzahlung nach der  
Seestraße bewirkte, auch noch zwei weitere Postein-  
zahlungen nach Dresden aufgegeben habe, die eine  
nach der Brunaerstraße, die andere nach der Brüder-  
gasse. Alle drei Posteinzahlungen waren von derselben  
Hand geschrieben und an Personen gerichtet, von de-  
nen keine in den drei betreffenden Wohnungen lebt.  
Eigenthümlich ist auch der Umstand, daß die betr.  
drei Wohnungen in Häusern sind, die zu Anfang der  
Straße liegen, so daß die Vermuthung nahe liegt, der  
oder die Verbrecher hätten darauf speculirt, die Geld-  
dienststräger dann zu berauben, wenn sie ihre Touren  
auf der Straße begannen und noch möglichst viel  
Werthbriefe bei sich führten. Nach den genaun Vor-  
schriften, welche die Gelddienststräger haben und die es  
ihnen verbieten, in unbekannte Wohnungen zu treten,  
wäre übrigens die Speculation vollständig mißglückt.

— Dresden. Zu den Vorboten des nahenden  
Frühlings gehören nicht nur die durch die Lüfte se-  
gelnden Staare und das erste Auftauchen der Klap-  
perflöhe, ein untrügliches Symptom, daß die „lin-  
den Lüfte“ zu erwachen beginnen, das sind auch die  
Rekruten vorstellungen. Der „militärische Früh-  
ling“ wird ganz einfach befohlen, und dann ist er da;  
und in der That, wir leben bereits mitten in dem-

selben, denn die „Vorstellungen“ der Rekruten haben  
begonnen: Pioniere und Schützen sind in der ver-  
gangenen Woche bereits vorgestellt. Wie heißt es doch  
gleich in jenem so altbekannten, launigen Gedicht?  
„Erstlich kommt der Herr Major, und man stellt ihm  
Alles vor. Der Major thut völlig fremd, er besieht  
bis auf das Hemd ganz genau sich jeden Mann und  
was sonst die Truppe kann; namentlich ob der Re-  
krut vorschriftsmäßig grüßen thut!“ u. s. w. Da  
wird erst die „Haltung“ jedes Einzelnen unter dem  
Gewehr geprüft, dann werden „Griffe“ gemacht, „Wend-  
ungen“, einzeln und im Ganzen, „Reihenmarsch“, „Auf-  
märsche“, das „Abbrechen“ und die „Chargirung“ ge-  
zeigt, und endlich heißt es auch: „Ueb' immer den  
Parademarsch bis an dein lähles Grab, und weiche  
keinen Finger breit von gerader Richtung ab.“ —  
Ist dann Alles gut gegangen, dann ist sie vorbei die  
entscheidende Zeit des „Rekruten-Drills“, und der junge  
Bauerwuchs wird eingestellt in die Compagnie, in der  
es dann nur noch „erste“ und „zweite“ Exercierklasse  
gibt. Als zweite Exercierklasse übt man dann fröh-  
lich weiter wie vordem die Rekruten-schaar, aber es  
ist dann doch ein ganz anderer „Schneid“ drin; die  
Uebungen werden vielseitiger und intensiver, bis end-  
lich der wirkliche Frühling „kommt mild und warm“;  
Alles freut sich reich und arm. Fröhlich spannt der  
Bauerwuchs seine ersten Oefen an. „Städter eilt  
hinaus in's Frei“, macht die Bowle sich des Mai,  
singt mehrstimmig dann alsbald: „Wer hat dich, du  
schöner Wald!“

— Leipzig, 12. Februar. Die Herren Geh.  
Hofrath Adersmann, Mitglied des Reichstags, Ober-  
bürgermeister Dr. André, Chemnitz, Fabrikbesitzer  
Baare, Chemnitz, Oberbürgermeister Dr. Georgi,  
Leipzig, Fabrikbesitzer Holzmann, Mitglied des Reichs-  
tags, Breitenhof, Rittergutsbesitzer Reich, Mitglied  
des Reichstags, Biehla, Oberbürgermeister Dr. Stä-  
bel, Geh. Rath Prof. Dr. Windscheid, d. J. Rector  
der Universität Leipzig, haben folgendes Circular in  
vielen hundert Exemplaren an Vertrauensmänner im  
Königreich Sachsen versandt: „Dem Aufrufe Folge  
gebend, welchen das Berliner Centralcomité für die  
dem Reichskanzler Fürsten Bismarck zur bevorstehen-  
den Feier seines 70. Geburtstages von dem deutschen  
Volke zu widmenden Ehrengabe erlassen hat, sind wir,  
die diesem Centralcomité angehörenden Sachsen, zu  
einem Landescomité für das Königreich Sachsen zu-  
sammengetreten und gestatten uns, hierdurch an Ew.  
Hochwohlgeboren das Ersuchen zu richten, den be-  
zeichneten patriotischen Zweck vor Allem durch Bild-  
ung von Lokalkomités fördern zu wollen. Wir be-  
merken, daß unseres Erachtens dem Fürsten Reichs-  
kanzler nicht nur durch die Größe des demselben zu  
widmenden Kapitals, sondern vor Allem durch die  
möglichst große Zahl der zu der Ehrengabe beitragen-  
den Deutschen die Größe der Sympathien bewiesen  
werden möchte, welche der Reichskanzler allenthalben  
in Deutschland, in allen Kreisen der Bevölkerung,  
in Stadt und Land sich erworben hat. Auch die  
kleinste, diesem Zwecke unter Namenszeichnung gewid-  
mete Gabe wird daher willkommen sein. Den Er-  
trag der lokalen Sammlung bitten wir möglichst bald,  
jedenfalls nicht später als am 10. März d. J. ent-  
weder direkt an die zentrale Cassenstelle in Berlin  
unter der Adresse des Präsidenten der Seehandlung,  
Herrn Rötger, oder an das Bankhaus Günther &  
Rudolph in Dresden, Seestraße 21, Mittheilung von  
dem Ertrag der Sammlungen aber an den Geschäfts-  
führer des Landescomités für das Königreich Sachsen,  
Oberbürgermeister Dr. Stäbel in Dresden gelangen  
zu lassen.“

— Elsterberg. In unserer Stadt ist zu gro-  
ßer Freude der Einwohner eine neue Thurmuhr be-  
schafft worden. Die mittlere der Glocken, durch welche  
die Viertel angeschlagen werden, hat eine märchenhafte  
Berühmtheit erlangt. Im Sagenbuch des Vogtlandes  
heißt es: „Von der mittleren Glocke zu Elsterberg  
erzählt man für wahr, daß sie zur Hälfte aus Silber  
besteht. Ein General, namens Bofe, nahm im Dreißig-  
jährigen Kriege (1618—1648) die Stadt Großglogau  
in Schlesien ein und nahm von da die Kirchenglocken  
mit, wovon er die eine nach Neyschau, die andere  
obenerwähnte aber nach Elsterberg schenkte. Später  
haben die Großglogauer ihre Glocken zurück verlangt,  
und weil sie dieselben nicht erhielten, wurde von ihnen  
beschlossen und verordnet, daß weder ein Neyschauer,  
noch ein Elsterberger jemals wieder Großglogau be-  
treten dürfe.“ — Absonderliches Interesse erregt hier-  
bei, daß unser neuer verehrter Dionysus Bächting  
hier in Vertheilung kommt. Derselbe hat in Groß-  
glogau zwei Onkel, Brüder seines Vaters und übrige  
liebe Verwandte, die er nun als neugeborner Elster-  
berger nicht dort besuchen darf, und diese dürfen auch  
nicht herüber.

— Zittau. In Grottau wurde am Montag  
plötzlich der Sohn eines Fleischers wahnsinnig und  
schickte sich allen Ernstes an, „seinen Vater abzuschla-  
gen.“ Zum Glück gelang es rasch, den Unglücklichen  
unschädlich zu machen. Er wurde in ärztliche Be-  
handlung nach Kraschau übergeführt.

### Ein Kapitel über das Lügen.

Dieses Thema ist ein uraltes, und schon viel der

Worte sind davor gewechselt. Ob wir etwas wesent-  
lich Neues sagen werden? Offen gestanden — wir  
zweifeln selbst daran. Aber wo viel gesündigt wird,  
da bedarf es vieler Strafreben, und wenn man aller  
Orten die schlimme Erfahrung macht, daß alte, gute  
Wahrheiten vergessen oder aus Bequemlichkeit ver-  
schmäht werden, da ist es wohl am Platze, die Sache  
nicht todzuschweigen, sondern getrost ein kräftiges  
Wörtlein mitzusprechen.

Die ist gewiß fast eben so alt, wie die Menschheit,  
und doch könnte man sie eine Verirrung vom Natür-  
lichen nennen. Das gegenseitige Mittheilungsbedür-  
niß ersah dem Menschen die Sprache, die im Innern  
auftretenden Bilder drängten sich nach außen, was  
der Einzelne sah, empfand und dachte, vermittelte das  
Wort dem gleichgearteten Wesen. Und das Wort  
mußte wahr sein, sonst hatte es keinen Sinn. Erst  
schlimme Erfahrungen im Verkehr mit den Andern  
waren die Lehrmeister der Lüge. Besonders dem  
Schwachen mußte sie als wirksame Waffe zur Wahr-  
ung der eigenen Interessen, gegenüber dem physisch  
Ueberlegenen, erscheinen.

Man mag diesen Entwicklungsgang fraglich nen-  
nen — zweifellos tritt und derselbe heut bei jedem  
einzelnen Menschen entgegen. Das Lügen wird ge-  
lernt, die Möglichkeit und der „Nutzen“ desselben  
gehört zu den ersten Entwicklungen des jugendlichen  
Geistes, und in der Kinderstube macht jeder Mensch  
die ersten Studien in dieser Kunst. Die Annahme  
einer angeborenen Lügenhaftigkeit mag manchem Er-  
zieher ein leidiger Trost sein, sie enthält aber nur  
ein Fünkchen Wahrheit: bei dem einen Menschen wird  
der natürliche Wahrheitstrieb leichter durch die von  
außen an ihn herantretenden Verlockungen zur Un-  
wahrheit überwunden, als bei dem andern, er ist der  
„Lehre“ zugänglicher, und die Gefahr für ihn darum  
schlimmer. Das ist Alles! „Die Kinderseele ist von  
Natur rein und heilig“ — das muß der erste Satz  
im Glaubensbekenntnis des Pädagogen bleiben. Also  
unter unsern eigenen Augen lernen die Kinder lügen.  
Was sollen wir dagegen thun? Zwei Regeln — nicht  
neu, aber nur zu oft vernachlässigt — möchten wir  
hier allen Eltern und Erziehern empfehlen. Die  
erste erscheint vielleicht selbstverständlich, aber sie ist  
trotzdem nicht überflüssig. Sie lautet: „Lehret nicht  
selbst eure Kinder lügen!“

Es wäre ein schöner Gedanke, das Kind bis zu  
einer gewissen Stufe der Entwicklung völlig in Un-  
kenntniß über den Begriff der Lüge zu halten. Doch  
daran ist nicht zu denken. Selbst wenn man Alles  
hinwegzuräumen im Stande wäre, wodurch es zur  
selbstständigen Erfindung und Benützung dieses Mittels  
geführt werden könnte, so würde es doch die Lüge in  
dem unvermeidlichen Verkehr mit Andern kennen  
lernen. Eines aber kann der Erzieher dabei thun:  
er kann bei dem Kinde von der ersten Bekanntschaft  
mit der Lüge an die Vorstellung erwecken und rege  
halten, daß es sich um etwas recht Schlimmes, Ver-  
abscheuungswürdiges handelt. Freilich wird dies nie  
völlig gelingen, wenn der Zögling Personen, die er  
liebt, die ihm nahe stehen, selbst nicht von der Lüge  
zurückschrecken sieht, und hier kommen wir zu den  
Forderungen der ersten Regel.

Es ist eine gar böse Unsitte, wenn Erwachsene es  
mit Versprechungen Kindern gegenüber zu leicht neh-  
men. Man sucht die kleinen, ungestümen Dränger  
dadurch los zu werden, daß man sie leichtsinnig auf  
die Zukunft vertröstet; sie werden so, meint man, ihr  
Verlangen bald vergessen haben oder die Nichterfüll-  
ung doch leicht verschmerzen. Das mag oft genug  
der Fall sein, aber nicht immer wird ein Versprechen  
vergessen.

Nicht minder gefährlich, als unüberlegte Versprech-  
ungen ist nach unserer Ueberzeugung eine gewisse Art,  
mit Unwahrheiten Kindern gegenüber zu spielen. So-  
genannte Kinderfreunde haben vielfach eine Force da-  
rin, den Kleinen „etwas aufzubinden.“ Es macht  
ihnen unbeschreibliche Freude, theils den gesunden  
Sinn sich gegen das Unglaubliche sträuben zu sehen,  
theils die Raibetät und Vertrauensseligkeit der harm-  
losen Gemüther zu beobachten. Den Haupttrumpf  
setzt dann vielleicht ein Unbetheiligter, den das zwei-  
felnde Kind um Auskunft bittet, mit der schönen Be-  
merkung darauf: „Du bist so dumm und glaubst das?“  
Das ist der beste Weg, um jede Achtung vor der Wahr-  
haftigkeit zu untergraben. Manchmal hat die angedeutete  
Spielerei ja eine recht harmlose Form, man macht  
dem Kinde begreiflich, daß Alles nur Spaß sein sollte,  
und doch ist und bleibt es immer ein gewagter Spaß,  
mit dem man vorsichtiger umgehen sollte. Es kommt  
ja öfter vor, daß ein Kind, das man bei einer ernst-  
lügen ertappt, sich unter Thränen damit zu rechtfer-  
tigen sucht: „Ich habe es ja nur „im Spaß“ gesagt.“  
— Man verzichte auf die zweifelhaften Belustigungen,  
welche derartige Redereien mit handgreiflichen Un-  
wahrheiten bieten. Die strenge Scheidung zwischen  
Scherz und Ernst, wie sie der Erwachsene kennt, darf  
man nicht ohne Weiteres in der Kinderseele in glei-  
cher Klarheit voraussetzen.

Das Alles sind Dinge, welche sich bei gutem Wil-  
len und richtiger Einsicht mehr oder weniger leicht  
vermeiden lassen, da sie unser unmittelbares Verhält-  
niß zu unsern Lieblingen betreffen. Schwerer wird  
ein dritter Punkt zu überwinden sein, und doch gilt

auch hier  
sere Kind  
kanntwerd  
Gesellscha  
streitbare  
oder wenn  
Gewöhnun  
muß sie n  
andern A  
Unterschie  
ten und d  
lassen wir  
sunden, ei  
— suchen  
lich seine  
Errungen  
zu verhin

Der Zug

Ich  
ins Schlaf  
Fälle, dem  
morgen ge  
„Laf“  
lieber Sch  
nicht vertr  
um Du  
um den S  
Ich ha  
in etwas  
wahr zu  
Mir n  
Tages un  
gegangen,  
den Juge  
den Bah  
meines eh  
zum recht  
soeben mit  
Luise  
und setzte  
in meinen  
beitelampe  
glocke und  
Vectüre wie  
jedoch bald  
die mehr  
nen Novell  
eine Zeit,  
Tages nur  
ich auch g  
ganzenen

Es w  
durhaus  
mal meine  
wollte. Un  
Gebrauch  
ordnete Na  
Thätigkeit  
hält noch  
in meinen  
mir die S  
ausdehnte,  
des unbes  
noch verme  
meiner Kin  
Ich seh  
Häuslichkeit  
seiner Wer  
leblich ein  
Liebe zu  
ihrem Alte  
Mutter, ei  
Wortwurf  
beständig  
drei Ges  
einer jünger  
und in der  
setzungen  
sagen Unte  
war Chirur  
Kreiswunde  
seine Frag  
laufende ja  
wundarzt  
Ueberdies  
Leichenhauf  
ständliche  
behörbe  
fundheit de  
wenn ich  
umhergetun  
Borrichtung  
keit bei ein  
getroffen  
seitens des  
haus in di  
vorgeschrie  
bis zur Be  
nicht erfolg  
Saales entl

auch hier die Mahnung: „Lehren wir nicht selbst unsere Kinder lügen!“ Wir denken hierbei an das Bekannntwerden mit dem Krebschaden unserer modernen Gesellschaft, mit der „conventionellen“ Lüge. Unbestreitbare Thatsache ist es, daß wir Alle ihr mehr oder weniger und — was schlimmer ist — durch lange Gewöhnung gegen sie abgestumpft sind. Das Kind muß sie mit Naturnothwendigkeit von vornherein mit andern Augen ansehen, als wir, es kann keinerlei Unterschied zwischen der „groben“, allseitig verurtheilten und der „salonfähigen“ Unwahrheit erkennen — lassen wir dasselbe, so lange es geht, bei dieser gesunden, einzig richtigen Anschauung, oder noch besser — suchen wir so lange und so weit, als irgend möglich seine Bekannntschaft mit dieser zweifelhaftesten der Errungenschaften eines hochentwickelten Kulturlebens zu verhindern.

### Eine Nacht im Leichenhause.

Der Jugend-Erinnerung eines Freundes nachzählt von Paul Feige.

Ich werde zur Vorfrage die Uhr mit dem Wecker ins Schlafzimmer stellen, Männchen; es ist nur für alle Fälle, denn wenn es das Unglück wollte, könnte Prieka morgen gerade verschlafen.“

„Laß mir um Himmelswillen die Beduhr draußen, lieber Schatz, Du weißt, ich kann das monotone Geräusch nicht vertragen. Ich werde ohnehin ungeweckt erwachen und Du magst das Dienstmädchen meinethalben nicht um den Schlaf bringen.“

Ich hatte den gutgemeinten Vorschlag meiner Frau in etwas gereiztem Tone abgelehnt, ohne es selbst gewahr zu werden.

Mir war von der Oberpostbehörde im Laufe des Tages unvorbereitet der gemessene dienstliche Befehl zugegangen, mit dem morgen um 4 Uhr früh ausfahrenden Zuge eine Revisionsreise nach verschiedenen umliegenden Bahnhauptämtern anzutreten. Daber die Beforgnis meines eheichen Gespines, ich möchte den Glockenschlag zum rechtzeitigen Aufstehen überhören, an die sich das soeben mitgetheilte kurze Zwiegespräch knüpfte.

Luiße blickte mich einen Moment verwundert an und setzte dann ruhig ihre Arbeit fort. Ich lehnte mich in meinem Sessel zurück, milderte das Licht meiner Arbeitlampe durch Umlegung einer rosapapiernen Schutzglocke und versuchte meine minutenlang unterbrochene Lectüre wieder aufzunehmen. Meine Gedanken schweiften jedoch bald weit ab von dem Schauspiel, auf dem mich die mehr oder minder wichtigen Personen der begonnenen Novelle fesseln sollten und trugen mich zurück in eine Zeit, die wie der Dämmerchein des entwichenen Tages nur noch in meiner Erinnerung lebte. Wie kam ich auch gerade auf diese Bilder eines längst untergegangenen, freuden- und sorgenreichen Lebensabschnittes?

Es war eigentlich eine den Ausnahmeständen durchaus angemessene Offerte, wenn meine Frau diesmal meinen Schlummer durch die Beduhr reguliren wollte. Und doch hätte ich von diesem Hilfsmittel keinen Gebrauch gemacht, selbst auf die Gefahr hin, keine geordnete Nachtruhe zu genießen. Denn wenn ich an die Thätigkeit des kleinen, metallenen Werkzeuges denke, hallt noch immer der schrille entsehnbringende Klang in meinen Ohren, der in jener verhängnisvollen Nacht mir die Seelenangst weniger Minuten zu Ewigkeiten ausdehnte, der mich bis ins Mark vor den Schauern des unbekanntes Jenseits erbeben machte. Selbst heute noch vermag ich beim Nachdenken über jene Episode meiner Kindheit einen gewissen Ernst nicht abzustreifen.

Ich sehe mich zurückversetzt in einen Kreis traulicher Häuslichkeit, sehe meinen schweigsamen, alten Vater in seiner Werkstatt hantiren mit der strengen Miene, die lediglich eine Maske für seine ganze selbstlose, aufopfernde Liebe zu uns war. Und um uns schaltete mit der ihrem Alter und Geschlecht eigenen Geschäftigkeit die Mutter, eine gutmüthige Frau, die meist immer den Bortwurf im Munde führte, daß wir Kinder ihr täglich beständig Kummer und Verdruß bereiteten. Wir waren drei Geschwister daheim, ich zwischen einer älteren und einer jüngeren Schwester, ein vierzehnjähriger Bürsche und in der Lebensstellung, wo man die gedruckten Uebersetzungen zu Cäsar's gallischem Krieg ausschachtet, will sagen Unter-Tertianer. — Mein ältester Bruder Richard war Chirurgus und in dieser Eigenschaft Assistent des Kreiswundarztes Dr. L. Er übte in unserm Städtchen seine Praxis auf eigene Hand, war jedoch gegen eine laufende jährliche Entschädigung verpflichtet, dem Kreiswundarzt in dringenden Fällen Beistand zu leisten. Ueberdies functionirte er als Aufseher des städtischen Leichenhauses. Das war damals noch eine gar unständliche sanitäre Einrichtung, die gleichwohl der Stadtbehörde hinsichtlich ihrer Fürsorge für Leben und Gesundheit der Bürger alle Ehre machte. Oft habe ich, wenn ich mich auf und neben dem Friedhof im Spiel umhergetummelt hatte, in der Leichenhalle die großen Vorrichtungen bewundert, die man, um jeder Fahrlässigkeit bei einer Bestattung nach Kräften zu begegnen, dort getroffen hatte. Jede Leiche ward unmittelbar nach dem seitens des Beschauers constatirten Tode aus dem Sterbehause in die Todtenhalle geschafft. Dort mußte sie in vorgeführer Lage, auf Leinen gebettet, liegen bleiben bis zur Beerdigung, die vor Ablauf des dritten Tages nicht erfolgen durfte. An den drei Wänden des großen Saales entlang befanden sich in zweckentsprechender Auf-

stellung die Stätten, auf denen die Leichname ihren Platz fanden, ehe sich draußen zum letzten, langen Schlummer die kühle Erde über ihnen schloß. In der Mitte des Zimmers stand der große Obductionstisch mit den zu den ersten Wiederbelebungsversuchen erforderlichen Utensilien. Auf der vierten Seite verband eine Flügelthür den Leichensaal mit der Schlafkammer des Aufsehers, rechts von derselben gestattete ein geräumiges Fenster dem lehteren freien Ueberblick über seine ruhenden Schutzbefohlenen, während links in durchbrochener Wand ein großer Ofen beiden Räumlichkeiten zur Winterszeit eine wohlthuende Temperatur verlieh. Aber den Abschluß der Vorsichtsmaßregeln, die man zur Verhütung der Beerdigung Scheintodter in Anwendung bringen zu müssen glaubte, machte der große Klingel- oder Beckapparat. Oberhalb der Leichenpitschen um das ganze Zimmer herum lief ein Drahtzug, der in der Schlafkammer endigte und hier mit dem Mechanismus eines helltönenden Weckers verbunden war. An dem Hauptdraht selbst waren Schnüre angebracht, die mit jeder Leiche in Verbindung gebracht wurden. Es geschah dies auf die denkbar einfachste Art: war der Körper mit erhöhtem Kopf und Oberleib in der rechten Weise aufgebaut, so kreuzte man die Hände über die Brust und umwand die Mittelfinger der Rechten und Linken mit der herabhängenden Schnur. Jede Bewegung mußte dann natürlich die beschriebene Beckvorrichtung in Thätigkeit setzen und ein lautes, lang anhaltendes, hämmerndes Klingeln rief bei Tage einen der in der Nähe beschäftigten Kirchhofbedienten, bei Nacht den im Schlafzimmer schlafenden Aufseher herbei. Insbesondere war der lehtere bei Wahrnehmung dieses Glockenzeichens verpflichtet, unverzüglich die nöthigen Untersuchungen bei den Leichen anzustellen und erforderlichenfalls die gebotenen Wiederbelebungsversuche zu machen.

Jene Aufseherstellung also hatte damals seit nahezu sechs Jahren mein Bruder inne; mir war nie bekannt geworden, daß er während dessen je Gelegenheit gehabt, seines zwar humanen aber etwas heissen Amtes zu walten. Er erhob sich Morgen um Morgen von seinem Ruhelager, ohne daß einer seiner unheimlichen Schlafgenossen im Nebenzimmer nach seiner Anwesenheit Verlangen gezeigt hätte.

Es war ein bitterkalter Winternachmittag, ich glaube im Februar, als der Wagen des Kreiswundarztes, auf dem Dr. L. und Richard, sein getreuer Assistent, sich befanden, vor unserm Hause hielt. Auf einer mehrere Stunden entfernten Domäne hatte, wie die Beiden in größter Hast dem Vater mittheilten, beim Brunnenauswerfen ein Erdsturz stattgefunden, dabei seien mehrere Arbeiter verschüttet, und ein reitender Bote habe den augenblicklichen Beistand beider Operateure verlangt. Sie würden bei der vorauszu sehenden Umständlichkeit des Unglücksfalles einige Stunden lang in Beschäftigung bleiben müssen; für Richard sei nicht soviel Zeit übrig, sich nach einer passenden Vertretung im Nachtdienst umzusehen, deshalb rechne er darauf, daß der Vater, wie öfter schon, mit seiner Anwesenheit in der Schlafkammer ausbelfe. Der Vater hatte diese Vertretung bereits mehrfach geleistet, heute aber hatte er einen hartnäckigen Hustenanfall gehabt; es konnte, wenn er bei der rauhen Luft die Wohnung verließ, leicht eine Wiederholung desselben eintreten, was bei seinem Alter immerhin bedenklich war.

Man war, nachdem seitens des Vaters diese Hinderungsgründe geltend gemacht worden, einen Augenblick unklüßig, was thun.

Ich war nach wohlöblicher Gymnastiken-Sitte den Sprechenden ungenirt näher gerückt und verrechnete mich keineswegs in meinen Erwartungen, als Dr. L. mich fragte:

„Würde denn Deine Courage nicht ausreichen, Bürsche, Dich heute Nacht in ein anderes Bett zu legen? Du schläfst doch dort so gut, wie daheim.“

Der Vater und Richard schauten mich an. „Das bringe ich wohl fertig und wohl noch mehr,“ erwiderte ich etwas unfreudlich, indem mir das Blut ins Gesicht schoß vor Unwillen darüber, daß man sich erlaubt hatte, an meiner Courage zu zweifeln.

Da der Vater meinem Auerbieten nicht widersprach, verloren die beiden Heilkundigen kein Wort weiter, packten sich in das Gefährt und rollten dem Orte zu, wo man besorgt ihrer Hilfe harrete.

Es war 6 Uhr. Binnen einer Stunde mußte ich in meiner neuen Eigenschaft debütiren. Die Mutter besetzte sich um meinetwillen etwas mit der Herrichtung des Abendessens und, nachdem ich diesem ersten Theil des Programms die gebührende Aufmerksamkeit erwiesen hatte, legte ich meine Schulbücher zusammen, fügte diesen noch einen Band Götthe hinzu, replicirte auf die Sticheleien der zwölfjährigen Schwester Agnes wegen meiner Gespensterfurcht mit einem geschraubthochmüthigen: „Dummes Backfischen“ und marschirte dem Rayon meiner Nuthprobe zu.

Das Leichenhaus lag innerhalb des Friedhofs, rechts vom Eingang. An der Thür stand bereits ausspähend der alte Moritz, oder, wie er von uns nur geheissen war, „der alte Maulwurf“, dessen Tagesverrichtung im Auf- und Zuwerfen der Grüste bestand. Moritz schob in das flackernde Ofenfeuer noch gut ein Duzend Lortziegel nach und händigte mir die Schlüssel ein: dann brummte er ein „Behüt Gott“ in den Bart und trottete nach Hause.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Oberammergauer Spiele haben in der Schweiz Nachahmung gefunden. Eine Volks-Aufführung ging am 8. Februar zu Steinen, der Heimath Werner Stauffacher's, in der Nähe von Arth gelegen, über die Bretter. Sie war recht gelungen, unterstützt von lachendem Frühlingswetter. Eine große Zuschauermenge war nach dem idyllischen Dorfe geströmt, das, an der Kreuzung der Einsiedler- und Gotthardstraße beim Lowerzersee gelegen, dem Mythen-, Haden- und Reßberg, den verschiedenen Stöcken des Rigi und der Frohnalp unentgeltliches Zuschauen gestattete. Bühne und Zuschauerraum befinden sich auf freiem Marktplatz, so daß die Auftritte größtentheils zu Pferd und Wagen stattfinden konnten. Der Text des aufgeführten Festspiels war eine geschickte Zusammensetzung aus Schiller's „Tell“ und Bornhauser's „Gemma von Arth“. Die Costüme ließen nichts zu wünschen übrig; die Mehrzahl der Rollen war sehr gut besetzt und es wurde zum Theil zum Erstaunen gut gespielt. Weitere Aufführungen (es waren deren noch für den 12., 15. und 17. d. M. vorgesehen) werden dem Zusammenspiel ohne Zweifel noch zu Statten kommen.

— Aus dem Leben der Großstadt. Von Hunger und Kälte erschöpft, war am Mittwoch Mittag ein anständig gekleideter junger Mann auf der steinernen Freitreppe eines Hauses am Neuen Markt in Berlin zusammengebrochen. Ein Schutzmännchen trat an den bleichen, vor Frost zitternden Menschen heran mit der Frage, was ihm fehle. Dem Aermsten fehlte Obdach und Nahrung. Er war ein von auswärts zugezogener junger Kaufmann, der vergeblich Stellung suchte, dessen letzter Nickel aufgebraucht war, und der nun umherirrte, eine Beute der Kälte und des grimmigsten Hungers. Rasch hatte sich um den Bedauernswerthen eine Gruppe Reugieriger gebildet, die nach Kenntniß des Sachverhalts sofort eine Kollekte veranstalteten und als klingenden Beweis des guten Berliner Herzens dem Rothleidenden ca. acht Mark einhändigten. Mit lebhaftem Danke wankte der Besenkte von dannen — eine lebendige Warnung für alle jungen Leute von außerhalb, die auf's Geratewohl nach der Großstadt kommen, in dem Wahn, hier könne es ihnen gar nicht fehlen!

— Die thüringische Stadt Apolda besitzt nunmehr ihre elektrische Straßenbeleuchtung. Die Ausführung derselben hat nach dem Brush-System stattgefunden und ist der elektrischen Gesellschaft in Karlruhe übertragen gewesen. Wenn auch jüngst am Abend der Probebeleuchtung nur etwa 15—17 Lampen brannten, so sind doch für die Gesamtbeleuchtung Apoldas 32 Bogenlichtlampen von je 2000 Lichtstärken in Aussicht genommen, mittels deren man die ganze Stadt zu beleuchten gedenkt, während die Gasbeleuchtung sich nur auf ein Drittel der Straßen erstreckt.

— Würzburg. Schon seit einigen Wochen fand man in verschiedenen jungen Baumanlagen der Umgegend die Bäumchen angehauen oder sonst übel zugerichtet. Endlich gelang es einen Laternenanzünder, einen solchen Frevler auf frischer That zu erwischen. Dem „Würzb. Journ.“ zufolge war dies ein Infanterie-Lieutenant, der einer scharfen Bestrafung entgegensteht.

### Die sogenannten Hausmittelchen und ihre Wandlungen.

Seit den ältesten Zeiten ist es bei den meisten Völkern Brauch, sogenannte Hausmittelchen stets vorräthig zu halten, und bei plötzlich eintretenden Krankheitsfällen sie rasch zur Hand resp. zur Hilfe zu haben. Aber auch diese Hausmittelchen, welche von Generation zu Generation überliefert werden, haben, wie jedes Ding in der Welt, ihre Wandlungen durchzumachen. In dem Maße, wie z. B. die ehemals so sehr im Argen gelegene medicinische Wissenschaft mehr und mehr zum Lichte der Erkenntniß gelangte, in dem gleichen Maße verschwanden die zahllosen, zum größten Theile aus Zufallsgemischen bestandenen Pillen und Mixturen der alten Zeit und machten den auf Basis der bedeutenden Errungenschaften der Wissenschaft componirten Mitteln Platz.

Unter diesen lehteren nehmen die nun seit Jahren bekannten und außerordentlich beliebten Apoth. R. Brandl'schen Schmeizerpillen, denen erste medicinische Autoritäten das Zeugniß ausstelleten, bei Verstopfung, Blutanbrand nach Kopf und Brust, Schwindelanfällen, Leber-, Gallen- und Hämorrhoidal leiden ein ebenso angenehmes zu gebrauchendes, wie sicher wirkendes und unschädliches Mittel zu sein, anerkanntermaßen die erste Stelle ein. Es giebt fast kein Haus mehr, in welchem dieses vortreffliche Mittel, das außerdem noch den Vortheil der Billigkeit hat (es kostet die Schachtel, welche 50 Pillen enthält, nur M. 1. — und sind dieselben in fast allen Apotheken vorräthig), nicht Eingang gefunden hätte und damit sind die Apotheker Richard Brandl'schen Schmeizerpillen denn auch zum achten und rechten Hausmittel geworden und werden es voraussichtlich auch noch lange bleiben.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 14. Februar 1885.

	8 M.	40 Pf.	bis	8 M.	60 Pf.	pr. 50 Kilo
Weizen russ. Sorten	8	40	Pf.	bis	8	M. 75
poln. weiß u. buntes	8	50			8	75
sächs. gelb u. weiß	8	30			8	70
Roggen preussischer	7	50			7	65
sächsischer	7	20			7	40
Braugerste	7	50			9	—
Futtergerste	7	—			7	50
Safer, sächsischer	6	80			7	—
Rocherbsen	9	—			9	50
Heu	3	20			3	50
Stroh	2	20			2	50
Kartoffeln	2	90			3	50
Butter	1	80			2	40

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung  
Mittwoch, den 18. dieses Monats, Abends 8 Uhr.

**Tagesordnung:**

- 1) Mitteilung, die Erhöhung der Feuerlöschcassenbeiträge seitens der Landesbrandversicherungscasse betr.
  - 2) Desgleichen, die Gewährung eines Beitrags zur Volksbibliothek seitens des Königl. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts betr.
  - 3) Desgleichen, das Dankschreiben des Cantors Ludwig für die ihm gewährte Gehaltzulage betr.
  - 4) Beschlussfassung, die Mitvollziehung des Haushaltsplanes für 1885 betr.
  - 5) Hierauf geheime Sitzung.
- Eibenstock, den 16. Februar 1885.


Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Carl Julius Dörfel.

**Masken-Costume**

sind noch zum Selbstkostenpreise zu verleihen bei  
**Herm. Pfefferkorn.**

Ein Portemonnaie mit 2 M. Inhalt ist gestern, Montag, verloren worden und wird der ehrl. Finder gebeten, selbiges gegen Belohnung abzugeben bei  
Arneline Wappler, Bleichmühle.

**Lohnsticker sucht Richard Hochmuth in Schneeberg.**

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte echte  
**Ringelhardt-Glöcknersche Wund-, Zug- u. Heilpflaster**\*) mit Schutzmarke  auf d. Schachteln ist amtlich geprüft u. wird empfohlen gegen Knochenfract., Krebschäden, Karunkel, Drüsen, Flechten, Salzfuss, Frost- u. Brandwunden, Entzündungen, Hühneraugen, überhaupt alle äußerlichen Schäden, Wagenschmerzen, Wicht und Reizen etc.

\*) Zu beziehen à Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den Apotheken in Schönheide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Auerbach, Klingenthal, Adorf, Markneukirch., Elster, Elsterberg, Grünhain, Hartenstein, Wildenfels, Zwönitz, Köhnitz etc. Alle diese liegen daselbst aus.

NB. Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.

**Pfeifenclubmaskenball**  
Heute Abend Alle kommen.

4,500 Mark,  
13,600 Mark,  
14,200 Mark,  
15,000 Mark,  
19,500 Mark,  
45,000 Mark und  
ca. 80,000 Mark

**Privatgelder,**

**760,000 Mark**  
Sparkassen- u. Bank-Gelder

sind durch Unterzeichneten sofort und am 1. April cr. gegen 4, 4 1/4 und 4 1/2 % Zinsen auf

**Landgüter und Haus-Grundstücke**

hypothekarisch auszuliehen.

**Alex. Mor. Bauer,**  
verpflichteter Amtsgerichts-Beisitzer,  
Chemnitz, Königsstr. 34, II.

**Instrumentenstimmer Lenk**  
aus Zwickau kommt in den nächsten Tagen nach Eibenstock und bittet geehrte Herrschaften, ihre Bestellungen bei Hrn. Restaurateur Schneidenbach niederlegen zu wollen.

**Confirmanden- u. Knaben-Anzüge,**

gut und selbst gearbeitet, empfiehlt zu soliden Preisen  
**C. A. Lenk.**

**Confirmanden-Röcke und Westen** verkauft, um damit zu räumen, spottbillig  
Der Obige.

**Ein großes Contobuch** ist zu verkaufen und der Verkäufer in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

**Sparcasse Schönheide** täglich Nachmittags von 2—4 geöffnet. Verzinsung der Einlagen: 3 3/4 Procent.

**Maskenball im Feldschlößchen Eibenstock.**

Die Gesellschaft Pfeifen-Club hält Fastnachts-Dienstag, den 17. Februar 1885, Abends von Punkt 1/8 Uhr an in den Räumen des Feldschlößchen einen in würdigster Weise sich entfaltenden

**Maskenball**  
ab, wozu die geehrten Mitglieder nebst ihren geladenen Gästen freundlichst eingeladen werden.  
Es wird außer viel größerer Beleuchtung der Saal auf's Ueberraschendste decorirt.

Die Musikaufführungen erfolgen ohne Unterbrechung. Der Zutritt ist nur mit Masken-Abzeichen gestattet. **Der Vorstand.**

Mit warmen und kalten Speisen und guten Getränken, als: ff Bairisch und Lagerbier wird bestens aufwarten  
**E. Eberwein.**

**Aufforderung!**

Im Auftrage des Obervormundschafts-Gerichts fordere ich Jeden, der an den Punkt'schen Nachlaß etwas schuldet, auf, den Betrag bis zum 15. März d. Js. an die Wittve zu entrichten, widrigenfalls die Behörde entscheiden wird.  
Schönheide, den 12. Februar 1885.

**Carl Eduard Flemming,**  
Vormund.

**Vertreter-Gesuch.**

Wir suchen für Eibenstock und Umgegend einen geeigneten Vertreter für den Vertrieb unserer patentirten resp. preisgekrönten Fabrikate. Passend für Tapezierer, Tischler-, Sattler- und Schlossermeister.  
Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik,  
Leipzig, Zeigerstr. 40.

**Sprechstunden für Frauenkrankheiten**

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Außere Leipziger Straße, gegenüber der Morizapothek.

**Ballhandschuhe,**

hochfein, sowie **Confirmanden-Handschuhe**

von 1 M. bis 1 M. 25 Pf. empfiehlt billigst **M. Edelmann,**  
Brühl 343.

Einkauf von Wild-, Kanin-, Ziegen- und Hasenfellen. **D. G.**

**Fädlerin**

sucht sof. Ferd. Roth, Kappel, Sachs. Lohn pro Woche M. 10. Accord höher.

**Geflügel-Verein.**

Nächsten Donnerstag, von Abends 8 Uhr an bei Gustav Heidenfelder.

Eine schwarze Henne ist davongelaufen.  
**Hermann Weck,**  
Haberleithe.

**Flüssigen Crystalleim**

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Bahnhof Eibenstock.**

Mittwoch, d. 18. d.:  **Fastnachts-Schlacht-Großes**

Vorm. Wellfleisch, Abds. frische Würst mit Sauerkraut und Klöße. Biere ff. Pfannkuchen heute und morgen frisch. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **R. Schneidenbach.**

**Ein accurater Stider,**

welcher feinerer Arbeit verstehen kann, findet sofort Unterkommen. Lohn per Woche Mark 25; in Accord höher.  
**Ferdinand Roth,**  
Kappel, Sachsen.

Ein Cigarren-Stui ist vom Fleischer Reichenbach bis z. Schmiedemstr. Tamm verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, selbiges gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein noch ganz neuer Confirmanden-Rock ist zu verkaufen bei  
**Hulda Seybold.**

53,000 Mf. unkündb. ganz, od. geth. a. g. Hypothek sof. z. vergeb. Off. hauptpostlagernd Dresden **F. H. S.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65, 55 Pf.

**Die unterzeichnete Fabrik**



bringt hiermit zur geneigten Kenntniss, daß der Versandt von rheinischem Trauben-Brust-Honig,\*) aus der vorzüglichsten 1884er Ernte gewonnen, begonnen hat.

**W. H. Zickenheimer, Mainz.**  
\*) Verkauf in Eibenstock bei J. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Lenk, in Johanngeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulke, Haupt-Depot.

**Schützenhaus.**

Heute, zum Fastnachts-Dienstag, von Nachmittags 4 Uhr an  
**Öffentliche Tanzmusik,**  
von 7—8 Uhr **Frei-Tänzen** und von Abends 10 Uhr an **Burfert,** wozu ergebenst einladet **G. Becher.**

**Muldenhammer.**

Donnerstag, den 19. Februar: **Schlachtfest,** wozu ergebenst einladet  
**Julie Weihe.**

**Heute zum Maskenball**  
„Feldschlößchen“.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Burthardsbf.	5,37	10,13	3,15	7,55	
Zwönitz	6,15	10,51	4,10	8,33	
Zöbnitz	6,27	11,2	4,23	8,45	
Aue (Ankunft)	6,44	11,20	4,43	9,3	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	9,47	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,15	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,23	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,39	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,8	10,55	
Jägersgrün	8,11	8,41	1,1	6,18	10,56
Schöneck	8,57	9,21	1,44	6,55	—
Wota	6,11	9,34	1,59	7,9	—
Marktneukirch.	6,40	10,0	2,28	7,35	—
Adorf	6,49	10,9	2,37	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,22	6,20	
Marktneukirch.	4,56	8,21	1,36	6,36	
Wota	5,30	8,56	2,9	7,10	
Schöneck	5,52	9,19	2,30	7,31	
Jägersgrün	6,30	9,58	3,8	8,7	
Rautenfranz	6,37	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	7,0	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,11	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,35	8,20	11,40	5,10	—
Zöbnitz	8,56	8,51	12,1	5,31	—
Zwönitz	6,14	9,14	12,19	5,49	—
Burthardsbf.	6,53	10,9	12,59	6,28	—
Chemnitz	7,38	11,8	1,44	7,16	—

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	10		Chemnitz.
Mittags	11	50	Adorf.
Nachm.	3	20	Chemnitz.
	5	10	Adorf.
Abends	8		Aue resp. Chemn.
	9	50	Jägersgrün.